

[frauen und musik als zukunft des judentums]

TRADITION UND MODERNE IN EINKLANG BRINGEN – DAS IST OFT DER VERSUCH VON MENSCHEN UND INSTITUTIONEN, DIE SICH NEUEN ENTWICKLUNGEN STELLEN MÜSSEN. DAS BEGINNT IN DER TECHNIK, GEHT WEITER ÜBER DIE KULTUR, WIE MUSIK, LITERATUR, THEATER, BIS HIN ZUR POLITIK. KAUM EIN GESELLSCHAFTLICHER BEREICH BLEIBT VOM KONTRAST ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE UNBERÜHRT. AUCH NICHT RELIGIONEN.

Sarah Maria Ross ist einer besonderen Form des Gegensatzes zwischen Brauch und Zeitgeschmack eines Glaubens auf der Spur: Die 29-Jährige ist seit Oktober 2006 Stipendiatin am Graduiertenkolleg (GK) „Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs“ der Universität Rostock und der Hochschule für Musik und Theater Rostock (HMT) sowie parallel Doktorandin an der HMT. Im von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten GK promoviert sie zum Thema „Jüdisch-feministische Musik – ein Politikum? Eine Untersuchung des jüdischen ‘Third Wave Feminism’ in Nordamerika“.

In dem Thema steckt eine Menge Brisanz. Denn parallel zum Feminismus in westlichen Gesellschaften gibt es auch einen im Judentum. Dort waren Frauen bis vor wenigen Jahrzehnten von der Gestaltung von Gottesdiensten ausgeschlossen, Rabbinerinnen waren unbekannt. Im orthodoxen Judentum sind Frauen und Männer bis heute während des Gottesdienstes durch die Mechizah, eine Trennwand, voneinander getrennt. Doch mit Aufkommen des Reformjudentums Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland setzte der Feminismus in dieser Religion ein: seither gibt es eine Gleichberechtigung und Gleichbehandlung der Frau bei Gottesdiensten und anderen Ritualen. Diese Entwicklung hat sich inzwischen auch im konservativen Judentum durchgesetzt. Sie ebnete den Weg für eine weitere Strömung der jüdis-

chen Religion – dem Rekonstruktionismus. Der Begriff bezeichnet eine Bewegung, die versucht, die Traditionen zwar zu erhalten, aber immer der Zeit entsprechend zu formulieren. Und: Gott wird von seinen Vertretern nicht ausschließlich männlich verstanden.

Insbesondere Letzteres weckte der Rekonstruktionismus die Aufmerksamkeit von jüdischen Frauen, die modernen Entwicklungen gegenüber offen standen und offen stehen. Mit ihnen begann auch im Judentum die dritte Welle des Feminismus, im englischen „Third Wave Feminism“ genannt. Diese entwickelte sich in den 1990-er Jahren in den USA und war vor allem eine Reaktion auf einen populären Antifeminismus und auf die Ansicht, dass Feminismus obsolet sei, weil er alle Ziele erreicht hätte. Die dritte Welle des Feminismus orientiert sich sehr stark an den Zielen der zweiten Welle, die sie auch heute noch nicht verwirklicht sieht. Zu diesen gehört insbesondere das Infragestellen von durch Männer geprägte Institutionen, insbesondere wegen ihres hierarchischen Charakters. Weiterhin wird eine Gleichberechtigung der Geschlechter angestrebt, welche die Vertreterinnen des „Third Wave Feminism“ noch keineswegs verwirklicht sehen.

Der Einfluss dieses „Third Wave Feminism“ auf das Judentum, insbesondere auf die jüdische Erneuerungsbewegung – das ist das Thema der Forschungen von Sarah Ross. „Diese Form des Feminismus sorgte in den vergangenen 15 bis 20 Jahren für große Veränderungen, man kann sogar von einer spirituellen und sozialen Revolution im amerikanischen Judentum sprechen“, sagt sie. Studiert hat Sarah Ross bis 2004 Musikethnologie, Judaistik und Klassische Archäologie in Kiel und Köln. „Bereits für meine Magisterarbeit war ich auf der Suche nach einem Thema, mit dem ich diese drei Gebiete zusammenbringen kann.“ Der Zufall half ihr

[...]



Sarah Ross erforscht als Doktorandin der HMT feministische Musik des modernen Judentums. FOTO: PRIVAT

dabei. 2004, bei einem Besuch in Jerusalem, stieß sie in einem kleinen Buchladen auf ein Werk über Rosh Chodesh. So wird der erste Tag eines Monats im jüdischen Kalender bezeichnet, angezeigt durch den Neumond. In der Antike waren orthodoxe Frauen an diesem Tag von Arbeiten, wie dem Spinnen, Weben und Nähen freigestellt. Jüdische Frauen nutzten daher diesen Tag seit jeher für eigene Aktivitäten, vor allem für das Treffen mit anderen Frauen. Über Jahrhunderte hinweg war Rosh Chodesh jedoch als Feiertag für Frauen in Vergessenheit geraten. Mit dem Aufkommen des jüdischen Feminismus in den 1960-ern und '70-ern wurde dieses Ritual wieder neu entdeckt, und dient seither unter anderem als Quelle für neue feministische Rituale und vor allem für die Schaffung jüdisch-feministischer Musik.

Während des Schreibens ihrer Magisterarbeit zu diesem Thema lernte Sarah Ross ihre heutige Zweitgutachterin Professorin Ellen Koskoff von der Eastman School of Music der University of Rochester kennen. Koskoff ist Expertin auf dem Gebiet der Musik jüdischer Frauen, bekannt geworden ist sie vor allem durch ihre Studie „Music in Lubavitcher Life. Music in

American Life Series“. Im Rostocker GK konnte Sarah Ross Professor Hartmut Möller, Musikwissenschaftler an der HMT, für ihr Thema begeistern.

Dank der Hilfe ihrer beiden Betreuenden untersucht sie nun „die plötzliche Zunahme einer neuen, kreativen jüdischen Musik“, die vorwiegend von Frauen geschaffen wird, welche – beeinflusst vom „Third Wave Feminism“ – als Kantorinnen Rabbinerinnen und professionelle Musikerinnen arbeiten. „Sie transportieren dabei feministische und andere politische Themen, und schaffen so nicht nur ein neues Verständnis der Musik in der jüdischen Liturgie, sondern auch ein neues jüdisches Selbstverständnis“, sagt Sarah Ross. Aushängeschilder dieses Feminismus im Judentum sind Debbie Friedman, Rabbi Shefa Gold und Linda Hirschhorn.

Sarah Ross verfolgt dabei drei Hypothesen. Die erste: „Jüdisch-feministische Musik wird als soziopolitisches Medium genutzt, welches ein Näherkommen zwischen modernen und religiösen Traditionen in amerikanischen Judentum einerseits und zwischen Frau und Mann andererseits ermöglicht.“ Darüber hinaus ist diese Musik integriert in private, alternative Gottesdienste und mittlerweile obendrein anzutreffen in der Liturgie von Reformjuden, Konservativen und Rekonstruktionisten. Doch, so Sarah Ross' zweite Hypothese: diese Musik ist nicht nur für Gottesdienste gemacht. Debbie Friedman, Rabbi Shefa Gold, Linda Hirschhorn und viele andere treten auf großen Konzerten auf, verkaufen CDs und zum Teil Merchandising-Artikel. Daher ihre dritte Hypothese: diese jüdischen Frauen sind in der Lage, archaische Traditionen des Judentums sowohl von innen als auch von außen her zu transformieren, aufzubrechen, zu reformieren und zu erneuern – und verschaffen so dem Judentum eine Zukunft.

Kontakt

Hochschule für Musik und
Theater Rostock
Beim St.-Katharinenstift 8
18055 Rostock
Telefon: 0381. 510 80
E-Mail: hmt@hmt-rostock.de
www.hmt-rostock.de

Sarah Ross
E-Mail: sarah-maria.ross@uni-rostock.de

Graduiertenkolleg
„Kulturkontakt und
Wissenschaftsdiskurs“
Andrea Zittlau
(Kordinatorin)
Telefon: 0381. 314 13 70
E-Mail: andrea.zittlau@uni-rostock.de
[www.uni-rostock.de/
andere/grk1242](http://www.uni-rostock.de/andere/grk1242)